

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

12.1.1887 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944169)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreizehntelne Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

Nr 4

Oldenburg, Mittwoch, den 12. Januar.

1887.

Bericht über die Bürgerversammlung in der Union am Sonntag den 9. Januar.

Einen schönern, erhebenderen Verlauf kann eine politische Versammlung kaum nehmen, als wie er der Sonntags-Versammlung der Nationalliberalen in der „Union“ beschieden war. Das unerhörte Vorgehen der Freisinnigen in unserem Wahlkreise, welche sich erlaubten, ihren Vertretern im Reichstage für das unpatriotische Verhalten derselben in einer nationalen Frage ersten Ranges noch besonderen Dank zu übermitteln, ist durch diese nationale Versammlung gründlich gerichtet. Im Reichstage werden Zweifel über die Gesinnung der weit überwiegenden Majorität der Einwohner unserer Stadt in Zukunft nicht mehr bestehen. Eine viertel Stunde vor der anberaumten Zeit war der große Unionsaal bereits voll besetzt, die Nachzügler hatten Mühe, Platz zu finden. Es waren etwa 600 Personen, wie auch in der Adresse später angenommen ist, anwesend, denn auch die Gallerie war dicht besetzt. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Fortmann, machte die Anwesenden nochmals mit dem Zwecke der Berufung der Versammlung bekannt, indem er darauf hinwies, daß dieselbe notwendig geworden sei, in Folge des neuerlichen bekannnten Vorgehens der Freisinnigen diesseitigen Wahlkreises. Es solle hier bekundet werden, daß jene Resolution nicht den Ansichten der Majorität unserer Mitbürger entspreche. Die Ablehnung der Militair-Vorlage Seitens der Majorität des Reichstages würde wahrscheinlich einen Conflict mit der Reichs-Regierung schaffen. Der unter allen Umständen vermieden werden müsse. Ein solcher Conflict würde nicht nur die Fortdauer des Friedens auf das Ernstlichste gefährden, sondern könne auch viele liberale Errungenschaften früherer Jahre vollständig in Frage stellen. Wir wollen daher thun, was die Bevölkerung der meisten Städte des Reiches gethan, nämlich eine Adresse an den Reichstag erlassen, in der die Bitte um unveränderte Annahme der Militair-Vorlage Ausdruck finde. Man möge diese Bitte an und für sich noch so geringwerthig erachten, die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß wenn wie bisher aus allen Ecken des Reiches Petitionen gleichen Inhalts einlaufen, die Majorität des

Reichstages doch in ihrem ferneren Verhalten hierdurch beeinflusst werde, wenngleich sie sich den Anschein gebe, vor solchen „Entrüstungs-Komödien“ sich nicht zu fürchten. Der Herr Vorsitzende verlas denn den Entwurf der an den Reichstag zu erlassenden Adresse und zwar ist der Wortlaut folgender:

„An den Reichstag!

Dem hohen Reichstage übermittelt der ehrerbietigst Unterzeichnete nachfolgend den Wortlaut einer in heutiger Bürgerversammlung beschlossenen Bitte an den Reichstag.

„Mit Rücksicht auf die außerordentlichen militärischen Vorbereitungen der Nachbarstaaten und die daraus für Deutschland entstehenden Gefahren erachtet die heutige von 570 Bürgern der Stadt Oldenburg und benachbarter Gemeinden besuchte Versammlung es für ein Gebot der Selbsterhaltung des deutschen Reichs, seine Heereskräfte entsprechend zu vermehren und die daraus erwachsenden Lasten zu tragen. Sie beugt zu der Reichsregierung und zu den Männern, welche die Armee geschildert, die Schlachten bei Wörth, Gravelotte und Sedan geschlagen und uns die deutsche Einheit errungen haben, das feste Vertrauen, daß dieselben das Maß des Nothwendigen richtig beurteilen, und nicht mehr als das zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit Deutschlands Erforderliche verlangen. Die Versammlung hält es nicht für zuträglich, die Heeresorganisation für jede Wahlperiode zum Gegenstande der Parteilagitationen zu machen, sie hält den von der Reichsregierung verlangten und vom Reichstage bisher bewilligten siebenjährigen Zeitraum für angemessen und richtet daher an den hohen Reichstag die Bitte, die neue Militairvorlage in ihrem ganzen Umfange anzunehmen.“

Oldenburg, 1887 Januar 9.

Der Vorstand
des nationalliberalen Vereins.“

Hierauf erhielt Herr Fabrikant Aug. Schulze das Wort zur Begründung des Adressen-Wortlautes in seinen Hauptpunkten.

Derselbe äußerte sich etwa folgendermaßen:

Als die Vorlage im November vorigen Jahres eingebracht sei, habe überall die Besorgniß vorgeherrschet, ob es denn auch wohl gelingen werde, den Frieden zu erhalten. Man hoffte daher fest auf eine einmütige Annahme der Vorlage, die Graf Moltke selbst als dringend und notwendig bezeichnete. Dem Reiche die Segnungen des Friedens zu erhalten, sei das unausgesetzte Bestreben unseres allverehrten Kaisers und des Reichskanzlers. Dazu bedürfe indessen das Reich einer starken, schlagfertigen Armee, und aus diesem Gesichtspunkte sei die Vorlage entstanden. Schon bald aber habe es sich in den Kommissions-Verhandlungen gezeigt, daß der Abg. Richter auch in diesem Falle wieder alles habe besser wissen wollen, als die Vertreter der Regierung. Eine Majorität in der Kommission habe schließlich dem Gesetze eine Aenderung zu Theil werden lassen, die dessen Annahme der Regierung unmöglich mache. Auch habe dieselbe Majorität in den Kommissions-Verhandlungen immer weiter gehende Auskunft über die auswärtigen Beziehungen verlangt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß in diesem Falle die Fortdauer des Friedens auf das Ernstlichste gefährdet sein könne. Die amtlich abgegebenen Erklärungen hätten hierüber Jedem die Augen öffnen sollen, die Majorität aber blieb blind. In zweiter Lesung der Kommissionsbeschlüsse habe der Abg. Richter sogar sich erlaubt, zu behaupten, er glaube gar nicht, daß die Vorlage im Interesse des Friedens und der militärischen Sicherheit des Reiches eingebracht sei, es werde sich wohl mehr darum handeln, einige Monopole durchzudrücken. Ein schwererer Vorwurf könne einer Regierung überhaupt nicht gemacht werden, die in allen nationalen Fragen unbedingtes Vertrauen verdiene und in auswärtigen Fragen namentlich solches Vertrauen vom Volke fordern könne. Wenn man die Aeußerungen auswärtiger z. B. großer englischer liberaler Zeitungen (Standard, Times) lese, so könne man sich der Ansicht nicht verschließen, daß das Ausland ein besseres Verhältniß für unsere gegenwärtige Lage habe, als die Majorität im deutschen Reichstage resp. in der Militair-Kommission. Durch Ablehnung der beiden ersten Paragraphen der Regierungsvorlage, durch welche die Höhe der Frie-

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Früher hatte ihn der edle Trank von allen Sorgen befreit und in die glückliche Vergangenheit zurückverlegt, wo ihm das leibliche Wohl der Rustädter ganz allein anvertraut war; jetzt erfüllten nur düstere Bilder seine Seele, die immer düsterer wurden, je mehr er der Flasche auf den Grund sah. Der Kreis-Physikus war ein glühender Verehrer alles Bestehenden; jeder Fortschritt, mochte er auf einem Gebiete sein, welches es wolle, war seiner beschaulichen Denk- und Lebensweise ein Greuel und im „Weißen Bären“ lagerte er seine Verwünschungen gegen die nichtswürdigen Fortschrittler ab, die an der ganzen Verwicklung allein Schuld seien, denn ohne ihr ewiges Opponieren würde die Regierung die schönste Ruhe und gar nicht nöthig haben, an einen Krieg zu denken.

Kreuzschmidt pflichtete all seinen Ansichten mit der Geschmeidigkeit eines Gastwirths bei und dies weckte in dem wackern Kreis-Physikus die Neigung, seinem Herzen noch rückichtsloser Luft zu machen; er war eben wieder im besten Zuge, auf die Fortschrittspartei ein reichliches Maß von Verwünschungen zu häufen, als sich ein Posthorn hören ließ und der Wirth, wie elektrisirt davon berührt, in einer Hast aus dem Zimmer stürzte, als ob er einen ankommenden Fürsten zu begrüßen habe. — Vor dem „Weißen Bären“ hielt eine Extrapoist und ein wohlbeleibter großer Mann stieg soeben aus dem Wagen und wurde von dem Wirth mit so tiefen Rücken empfangen, wie sie Herr Kreuzschmidt seit vielen Jahren nicht vor dem vornehmsten Gaste gemacht hatte.

Der Fremde war freilich auch eine stattliche Persönlichkeit und mußte den besseren Ständen angehören oder wenigstens reich sein, denn eine schwere goldene Kette hing über seiner seidnen Weste und an seiner Hand funkelte ein kostbarer Brillantring, wie der Kreis-Physikus deutlich bemerken konnte, als der Ankömmling jetzt mit seiner Rechten dem Postillon ein Trinkgeld hielt. Die Kleidung des Herrn, der sich mit einer gewissen Schwere bewegte, war ebenfalls fein und sogar in der neuesten Mode. Sicher war es ein Bewohner der Residenz, der sich merkwürdiger Weise in die kleine Landstadt verirrt.

Nachdem der Fremde in der Thür des „Weißen Bären“ verschwunden war, zog sich auch der Kreis-Physikus in seinen Winkel zurück und wartete mit Ungeduld auf die Rückkehr des Wirthes, der ihm all die Fragen beantworten sollte, die bereits sein Hirn markierten.

Wer war der Ankömmling? Was führte ihn hierher? Wie lange würde er bleiben? War es ein anständiger Mensch, mit dem man vielleicht zusammensitzen und eine Flasche austuchen konnte?

Der alte Herr brannte vor Ungeduld, um von Kreuzschmidt das Ausführlichste zu erfahren und noch immer ließ sich der nichtswürdige Mensch nicht sehen, obwohl die zweite Flasche schon leer und die Kehle des Kreis-Physikus ebenso dem Verichmachten nahe war, wie sein vor Neugier vergehendes Gemüth. Es war höchst undankbar von dem Wirth, über den neuen Ankömmling den alten Stammgast so furchtbar zu vernachlässigen!

Wochte immerhin der alte Herr vor Langeweile und unbefriedigter Neugier vergehen, kein Mensch, am wenigsten Herr Kreuzschmidt kümmerte sich um ihn.

Die überraschende Ankunft eines Fremden hatte das ganze Personal des „Bären“ auf die Beine gebracht,

das freilich seit der schlechten Zeit nur die bescheidene Zahl von zwei dienstbaren Geisern erreichte, denn Kreuzschmidt hatte sofort die müßigen Effer bis auf den Hausknecht und die Wirthschafterin entlassen.

Obwohl die Letztere ihm ganz unentbehrlich war, sagte die böse Welt ihm dennoch nach, daß er sich unter allen Umständen nicht von ihr trennen würde. Sie war vor einigen Jahren als Küchenmagd in seine Dienste gezogen, hatte sich bald zu diesem wichtigen Posten aufgeschwungen und herrichte im „Weißen Bären“ unumschränkt; selbst Herr Kreuzschmidt ging ruhig bei Seite, wenn das starke, robuste Frauenzimmer ihre Stimme erhob und Loszuwettern begann.

Eine Fiebig war von mehr als Mittelgröße, sie sah aber durch ihre vollen, üppigen Formen kleiner aus. Trotz ihrer Wohlbeleibtheit waren all ihre Bewegungen außerordentlich rasch und selbst der Neid mußte es ihr lassen, daß sie ihrer Stelle völlig gewachsen war und Kreuzschmidt an ihr eine Wirthschafterin gefunden, wie er sie tüchtiger und besser sich nicht hätte wünschen können.

Kreuzschmidt gehörte zu den geriebensten und gewandtesten Gastwirthten der Stadt und Umgebung, er war gegen alle Welt von einer wahrhaft kriechenden Freundlichkeit, dabei immer außer Lanne und zu einem Scherz aufgelegt und er konnte ein so harmloses und gutmüthiges Gesicht machen, daß man zu dem stattlichen und hübschen Mann leicht Zutrauen gewann. Er mochte wohl fünfzig Jahre zählen, sah aber mit seinem blühenden hartlosen Antlitz weit jünger aus. Nur der scharfe, unsichere Blick seiner blaugrauen Augen stimmte nicht mit dieser empfehlenden Außenseite überein.

Er vermochte selten jemand geradezu ins Gesicht zu sehen und suchte vor Bekannten diese Schwäche als eine unüberwindliche Blödigkeit zu entschuldigen. Das klang

denzpräsenz die Zeitdauer des Gesetzes sowie die Zahl der Bataillone, Escadrons u. festgestellt werde, sei bereits das Gesetz unannehmbar geworden. An der von der Regierung beantragten Zeitdauer sei festzuhalten, weil es nicht zweckmäßig erscheine, die Militär-Organisation jedes Mal bei Neuwahlen zum Gegenstand von Partei-Agitationen zu machen. Wenn z. B. die Regierung jetzt darauf eingehen werde, die Bewilligung zur Formation der 16 neuen sog. vierten Bataillone für nur vorläufig ein Jahr anzunehmen, und der neu gewählte Reichstag halte im nächsten Jahre diese geschaffene Neuformation für überflüssig, wo solle dann die Regierung mit den 16 Bataillonen bleiben? Gegenüber den Beschlüssen der Freisinnigen unseres Wahlkreises halten wir es für angezeigt, öffentlich zu erklären, daß wir bereit seien, die aus der Militär-Vorlage erwachsenden Opfer zu tragen. Der Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Majorität des Reichstages noch rechtzeitig das Wort Moltke's beherzigen und darnach ihr Verhalten einrichten werde. Dieses Wort Moltke's zum Schlusse seiner neulichen großen Rede lautet: „Die ganze Welt weiß mit uns, daß wir nicht auf Eroberungen ausgehen, so möge sie denn auch erfahren, daß wir entschlossen sind, das fest zu halten, was wir haben.“

Hierauf nahm der Herr Vorsitzende das Wort, um die schon häufig in der Presse besprochene Rede des Abg. Nidert aus dem Jahre 1880, gelegentlich der Berathung der damaligen Militär-Vorlage zu verlesen und auf die Wandlungen der Gesinnung dieses Abgeordneten hinzuweisen, die er seither durchgemacht. Dieser Umstand gab dem Herrn Gymnasialdirector Dr. Stein Veranlassung, sich zum Wort zu melden, welches ihm sofort erteilt wurde.

Dr. Stein: Es sei doch wohl nicht ganz angebracht, dem Abg. Nidert den Vorwurf der Inkonsistenz zu machen, hergeleitet aus seinem Verhalten gegenüber der Militär-Vorlage von Jahre 1880 im Vergleich zu seinem heutigen Auftreten. Dafür sei das Parteiprogramm der ehemaligen Fortschritt-heutigen Freisinnigen Partei verantwortlich zu machen. Redner kenne die Partei seit ihrer Gründung im Jahre 1861, wo bereits Nidert ihr angehörte, bis zum heutigen Tage. Nidert sei dann im Jahre 1866, seine bisherige Verblendung erkennend, zu den Nationalliberalen übergegangen, aber im Jahre 1881 zur alten Fahne zurückgekehrt und damit auf das Programm verpflichtet. Es handle sich in der Partei bei allen Vorlagen in allererster Linie um das Partei-Interesse, um die Frage, wie sich die Wähler zu dieser Vorlage stellen würden. Dem Partei-Interesse werde die Rücksichtnahme auf das Wohl des Reiches untergeordnet. Eine große Zahl der Partei-Mitglieder bestehe in Berufspolitikern, die nur in der Politik ihren Lebensberuf erkennen und ihren Ehrgeiz darin setzen, fortwährend im Parlamente zu sitzen und gegen die Regierung das Wort zu führen. Das Centrum sei in den letzten Jahren der Regierung viel wohlwollender und mit größerem Verständnis für das Wohl des Reiches entgegengekommen, wie die Partei, die sich deutschfreisinnig nenne. Das Centrum habe allerdings verschiedene Concessionen erlangt, aber es strebe ein bestimmtes Ziel an! Den Freisinnigen komme es nur darauf an, Schlagwörter für etwaige Wahlen bei der Hand zu haben. So habe die Partei bei

Einbringung der Militär-Vorlage sich gleich gesagt: Aber erst gründlich prüfen. Nach seiner Ansicht könne sich die gründliche Prüfung nur auf 2 Punkte beziehen: 1) Ist die Forderung der Regierung auch genügend, um die militärische Sicherstellung des Reiches zu gewährleisten? 2) Wie sollen die Deckungsmittel für diese Ausgaben beschafft werden? In Bezug auf die erste Frage sei zu berücksichtigen, daß wir in einem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Kriege möglicherweise nicht nur die Wacht am Rhein, sondern auch die Wacht an der Weichsel zu halten haben. Da erscheine denn die Forderung der Regierung als mächtig. Redner habe sich im Stillen gefragt, ob auch nicht im deutschen Reichstage wie jüngst in Italien ein practischer Abgeordneter an dem Kriegs-Minister die Frage richten werde: „Ist die Forderung auch genügend?“ In anderen Staaten seien in nationalen Fragen alle Parteien stets einig. Es sei ersichtlich, wie sich in den Commissions-Sitzungen der Abgeordnete Richter anscheinend genau unterrichtet gezeigt habe, wie viel das Reich zu seiner militärischen Sicherstellung bedürfe bis auf Kopf und Pferd des Bedarfs. So habe er ganz genau gewußt, daß Deutschland noch 15 neue Bataillone bedürfe, die geforderten übrigen 16 Bataillonen seien zu viel. Redner könne sich der Ansicht nicht verschließen, daß es der freisinnigen Partei gar nicht darauf ankomme, 15 oder 31 neue Bataillone zu bewilligen, Alles komme ihr darauf an, auch in dieser Frage, bei etwaigen Neuwahlen ein passendes Schlagwort parat zu haben. Wenn bei uns alle Parteien einig wären in nationalen Fragen, wie es in England, Frankreich, Italien u. der Fall, so ließe sich ein Passus der Vorlage wohl discutiren, die Dauer des Gesetzes. In diesem Falle könne es der Regierung gleichgültig sein, ob das Gesetz auf 3 oder 7 Jahre angenommen werde, da sie im ersten Falle nach drei Jahren einer nothwendigen Verlängerung ja sicher sei. In unserem Falle aber würde die Freisinnige Partei, wenn die Regierung jetzt eine dreijährige Bewilligung acceptiren sollte, bei nächster Gelegenheit der Regierung eine einjährige Bewilligung abzwängen und damit der angestrebten Parlamentsherrschaft — dem schlechtesten System für Deutschland — um einen bedeutenden Schritt näher kommen. Die zweite Frage, die Deckungsmittel betreffend, sei sehr einfach zu erledigen. Wenn es sich im Privatleben um Gesundheit, Existenz des Einzelnen oder der Familie handle, müßten die nothwendigen Opfer gebracht werden, so auch hier, wo das Glück, die Existenz des Vaterlandes auf dem Spiele stehe. Nachdem Redner seinen ausgezeichneten Vortrag geschloffen, den wir gern im Wortlaute mitgetheilt hätten, wurde über die Annahme der Adresse abgestimmt. Das Resultat war die einstimmige Annahme. Herr Johannis gedachte noch in herzlichen Worten der Säulen unseres weiteren und engeren Vaterlandes, Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. Die Versammlung stimmte begeistert in das auf dieselben ausgebrachte dreimalige „Hoch“ ein. Der Herr Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung.

Ereignisbericht.

Dem Kaiser ist anläßlich seines 80jährigen Militär-Dienstjubiläums auch eine Glückwünschdepesche des

russischen Kaluga'schen Infanterieregiments in Simbirsk, dessen Chef er ist, zugegangen. Er hat dem Kommandeur des Regiments durch folgende Depesche gedankt: „Ich täusche mich nicht in der Erwartung, daß mein getreues Kaluga'sches Regiment des achtzigsten Jahrestags meines Armeeeintritts gedenken werde. Mit Vergnügen empfing ich die anläßlich des seltenen Jubiläums und des Neujahrs ausgedrückten Wünsche und danke Ihnen mit der Versicherung, daß ich bis zur letzten Lebensminute dem Regiment meine Anhänglichkeit bewahren werde.“

Fürst und Fürstin Bismarck sind am Sonnabend Abend von Friedrichsruhe in Berlin eingetroffen.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin am Freitag telegraphirt: „Das Eingreifen des Reichskanzlers in die Debatte am Dienstag gilt als selbstverständlich. Um neue Enthüllungen über den gegenwärtigen Stand unserer auswärtigen Beziehungen wird es sich dabei nicht handeln, wohl aber um die Frage, ob die von dem Fürsten Bismarck nach dem Willen des Kaisers und der Bundesregierungen geleitete auswärtige Politik, in welcher die Militärvorlage ein wichtiges Werkzeug, das Vertrauen des Reichstags der Nation besitzt oder nicht.“

Mit sehr geringer Sympathie sieht das deutsche Volk seinen Reichstag die unterbrochene Session wieder aufnehmen. Vertraut ja doch bald kein Patriot mehr darauf, daß unsere Reichstagsopposition zu etwas anderem als zu elenden Zänkereien, Nörgeleien und Verschleppungsmanövern das Zeug habe und wendet sich daher mit seinem wenig verhehlten Widerwillen von diesem Reichstag ab, der in seiner Majorität für Alles, nur nicht für das wahre Wohl des deutschen Vaterlandes Interesse zeigt. Auf was das Volk allein nach Vertrauen setzt, ist die Gewißheit, daß der Kaiser und seine Minister im richtigen Augenblick dasjenige vorkehren werden, was das Heil Deutschlands erfordert.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. Januar.

Der dritte und vorletzte der vier öffentlichen Vorträge in der Aula des Gymnasiums zu Gunsten des evangelischen Jünglingsvereins findet am morgenden Mittwoch den 12. Januar Abends 7 Uhr statt. Denselben hat der Herr Schuldirektor Wöbde n übernommen und zwar wird der genannte Herr über „das deutsche Kirchenlied“ reden. Wir wollen nicht unterlassen, zu einem recht regen Besuch dieses Vortrags hiermit aufzufordern, damit eben der Zweck, dem hiesigen evangelischen Jünglingsverein in seinen löblichen Bestrebungen einen unterstützenden Vorstoß angeeignet lassen zu können, möglichst auch erreicht werde.

Die Aeußerung in der Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten Propping über den Nord-Ostsee-Kanal, welche auch in der vorigen Nummer dieses Blattes bereits besprochen wurde, wird dahin zu beschränken versucht, daß der Redner die Kanalanlage nicht ein unzumutbares oder verfehltes, sondern ein unrentables Projekt genannt habe. Es kann bei

freilich etwas komisch, denn sonst dürfte Herr Kreuzschmidt auf diese Eigenschaft keinen großen Anspruch machen; wer mit ihm in nähere Berührung kam, der konnte vielmehr sehen, daß der Bärenwirth es verstand, zu gelegener Zeit recht unverschämmt aufzutreten.

Endlich, nachdem die Schuld des alten Kreis-Physikus auf die härteste Probe gestellt worden, erschien Kreuzschmidt wieder bei seinem treulos verlassenen Gaste und wurde sogleich von demselben mit zahllosen Fragen befürt. Wer der Fremde sei, was er hier wolle und wie er überhaupt in dieser angstvollen Zeit auf Reisen gehen könne? Der Bärenwirth gab kaum die nothdürftigste Auskunft.

Wußte er selbst nicht viel von dem Ankömmling oder mochte er es nicht sagen, genug, die aufgeregte Neugier des Kreis-Physikus wurde höchst dürftig befriedigt. Der alte Herr erfuhr nur soviel, daß der Fremde ein Jeweiler aus der Residenzstadt sei, der eine nothwendige Geschäftsreise unternommen.

„Ah, darum hatte er den kostbaren Brillantring am Finger und ich dachte Wunder, was es für ein vornehmer Herr wäre,“ entgegnete der Kreis-Physikus. „Ein Jeweiler! Hätte mir gleich denken können, daß der Fremde ein ganz einfacher Mann war und doch machten Sie solches Aufhebens von ihm.“

„Denken Sie nur die Parität,“ scherzte der Bärenwirth, „man dankt ja seinem Schöpfer, wenn man jetzt einen armen Handwerksburschen zu sehen bekommt, geschweige einen Jeweiler.“

„Wird er nicht noch herunterkommen?“ fragte der Kreis-Physikus gespannt, „was soll denn der Mensch den ganzen Abend über anfangen?“

„Er klagte über große Müdigkeit und wollte sich bald zu Bett legen.“

„Unsin!“ rief der alte Herr sehr ärgerlich, der

es außerordentlich gern gesehen, wenn der Fremde ihm Gesellschaft geleistet und über den langweiligen Abend hinweggeholfen hätte. „Der Mann sah ohnehin so aufgedunsen aus, er neigt unzweifelhaft zu Schlagflüssen und sollte nicht so zeitig zu Bett gehen, sondern sich wie andere vernünftige Menschen hübsch munter halten.“

Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm dies rathen ließe, ich, der Kreis-Physikus, er möge lieber zu uns herunterkommen und ein Gläschen mit uns trinken.“

„Er hat ausdrücklich gewünscht, nicht wieder gestört zu werden,“ entgegnete der Wirth.

„Dann wird ihn nächstens der Schlag rühren, verlassen Sie sich darauf, lieber Kreuzschmidt,“ versicherte mit doktorhafter Bestimmtheit der Kreis-Physikus; das viele und lange Schlafen führt immer zu den gefährlichsten Leiden; aber man hört nicht mehr auf die Abmahnungen eines Mannes, der durch langjährige Beobachtungen zur wahren Erkenntnis vorgebrungen.“

Der Bärenwirth hatte mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage des alten Herrn zugehört, ein Gedanke schien plötzlich sein Hirn zu durchblitzen, denn ein seltsames Lächeln spielte um seine dicken, wulstigen Lippen und in den kalten Augen begann es unheimlich zu funkeln, doch nur eine Sekunde, dann nahm sein blühendes Gesicht wieder den alten freundlichen Ausdruck an und er sagte mit kurzem Aufschauen: „Na lassen wir ihn schlafen. Meine Gäste können das bei mir halten, wie sie wollen, obwohl mir diejenigen auch die liebsten sind, die wie Sie, Herr Kreis-Physikus, etwas länger munter bleiben.“

„Das will ich meinen, lieber Kreuzschmidt,“ schmunzelte der alte Herr, „denn was sollte sonst aus Ihrem Weinkeller werden? Aber trinken wir noch ein Glas!“ Er schenkte ein und der Bärenwirth ließ sich nicht nö-

thigen, sondern leistete ihm bereitwilligst im Trinken Gesellschaft.

Heute fand sich auch nicht ein einziger Stammgast ein, dem Kreis-Physikus wurde es endlich langweilig, da Kreuzschmidt sich zu seinem Verbruch bald sehr schläfrig zeigte und auf seine politischen Auseinandersetzungen kaum noch eine Antwort gab, deshalb entfernte sich heute der alte Herr zeitiger als gewöhnlich, die Neustädter Philister, den drohenden Krieg und die Fortschrittspartei in einem Athenzuge verwünschend.

Am andern Morgen wurde, zur großen Ueberraschung des Doktors, sehr frühzeitig an seiner Klingel gezogen. Seit langer Zeit war er nicht mehr aus dem süßen Morgenschlummer aufgeweckt worden, deshalb tönte die Glocke wahrhaft melodisch in seinem Ohr. Mit einem Satz war er aus dem Bett, hing den Schlafrock um sich und steckte den mit einem buntschönen Tuch umwickelten Kopf zum Fenster hinaus.

Zu seiner noch größeren Verwunderung sah er den Bärenwirth unten stehen und er glaubte schon, daß sich der nichtswürdige Mensch einen schlechten Scherz erlaubt habe, als ihm dieser aufgeregt zuschrie: „Herr Kreis-Physikus, kommen Sie rasch, den gestrigen Fremden hat der Schlag gerührt.“

„Daß ich's nicht gesagt?“ rief der alte Herr triumphierend und schlug vor Freuden über seine so rasch eingetretene Prophezeiung die Hände zusammen. „Warten Sie, lieber Kreuzschmidt, ich komme gleich,“ und mit einer Hast, wie er sie seit Jahren nicht bewiesen hatte, kleidete er sich an und folgte dem Bärenwirth, unterwegs beständig seinen Scharfblick preisend, der diese Katastrophe vorausverkündet.

(Fortsetzung folgt.)

den Zuhörern über diese Bezeichnung ein Irrthum obwalten, während der vom Redner gebrauchte Nachsatz: „höchstens im Interesse der Küstenverteidigung von einiger Bedeutung,“ mit Erfolg nicht angefochten werden kann. Jedenfalls enthält diese Mittheilung des Herrn Propping über den Nord-Ostsee-Kanal, im Zusammenhange mit dem Inhalte seiner ganz-n Rede, den Vorwurf gegen die Reichsregierung, daß sie mit diesem Kanal wiederum etwas schaffen werde, was dem Vaterlande viel Geld koste und wenig nütze. Da die Unzufriedenheit mit der Reichsregierung der wahre Kitt ist, welcher die deutschfeindliche Partei zusammenhält und demnach alles benutzt werden muß, um diese Unzufriedenheit wach zu erhalten, so war es nicht auffallend, daß Herr Propping die Reihe der in seiner Rede gegen die Reichsregierung vorgebrachten Beschwerden mit dem Nord-Ostsee-Kanal noch um eine vermehrte, vorausgesetzt allerdings, daß er im Reichstage die Anlage des Kanals bekämpft oder mindestens doch dagegen gestimmt habe. — Dem ist aber nicht so! — Herr Propping, der den Werth des Nord-Ostsee-Kanals seinen Wählern gegenüber herabsetzte, hat im Reichstage für die Anlage desselben gestimmt! — Wenn dieser „Zweipalt der Natur“ aus dem deutschfeindlichen Partei-Programm erklärt werden müßte, so würde dies vielen die Augen öffnen.

Ein recht bedauerlicher **Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag auf dem Mühlenstrome des mittleren Damms. Der Gehülfe des dort wohnenden Gärtners **Suyfers** fuhr nämlich zwei Kinder desselben in einem Schlitten auf der Eisdecke des genannten Stroms spazieren und brach in der Nähe des Pfortnerschen Stalles mit Schlitten und Kindern ein. Sich selbst und eins der Kinder rettete er, dagegen wurde das andere der Kinder, ein Knabe von etwa 5 Jahren, ein Opfer dieser Spazierfahrt, trotzdem Hilfe sofort zur Hand war. Der Vater, welcher auf das Geschrei des geretteten Kindes und des Gehülfs herbeigeilt war, sprang in seiner Angst nach, hatte jedoch selbst große Noth, das eigene Leben zu erhalten. Die sofort getroffenen Anstalten nach Auffindung der Leiche des verunglückten Knaben blieben erfolglos, obgleich die Nachsuchungen den ganzen Sonntag über fortgesetzt wurden. Erst am gehörigen Montag ist es gelungen, den kleinen Leichnam zwischen den dortigen Mühlenstrotzen wieder aufzufinden. Die betroffene Familie findet wegen dieser schweren Heimtückung in der Einwohnerschaft die allseitigste Anteilnahme.

Indem wir hierdurch nochmals auf das am morgenden Mittwoch im großen Casinosale stattfindende **Orgen-Rappoldi-Konzert** aufmerksam machen, wollen wir nicht unterlassen, mit einigen Worten der großartigen Leistungen der Konzertgeber zu gedenken, wie solche in auswärtigen Kritiken geschildert wurde und dadurch auf den seltenen Kunstgenuss hinzuweisen, welches uns durch dieses Konzert bevorsteht. So heißt es u. A. von maßgebender Seite über Fräulein **Alja Drageni**: „Selten wohl hat die Natur ein Menschenkind so verschwenderisch reich bedacht mit allen Gaben, um in der Kunst das Höchste und Edelste zu leisten. Es ist nicht allein die klangvolle, mächtig ins Herz greifende Stimme, die ihr die Herzen ihrer Zuhörer erobert, nicht ihre durchwegs vornehme Erscheinung, sondern das alles zusammen genommen schafft erst aus ihr jene unvergleichlich harmonisch durchgebildete Künstlerin“ u. s. w. Ebenso glänzend sind die Anerkennungen, welche seit langem schon den ganz außerordentlichen Leistungen des Professors **Rappoldi** einstimmig zu Theil geworden sind und den man ohne Weiteres dem großen Geigenkönig **Joachim** als unbedingt ebenbürtig zur Seite stellt. Endlich wird auch Frau **Rappoldi-Kahrer** als eine Pianistin anerkannt, deren Spiel neben großer Gewandtheit und Festigkeit besonders durch tadellose Klarheit und eigenthümliche Auffassung sich auszeichne. Man darf also dem morgenden Konzert ohne allem Zweifel mit größter Spannung entgegensehen.

Ein höchst verwerfliches Treiben der Kinder ist das Bilden von **Glitschen** auf öffentlichen Wegen. Namentlich wird mit Vorliebe die abschüssige Strecke vom Walle aus über die Brücke an der Volksschule vorbei dazu gewählt und nicht selten kommt es vor, daß daselbst Erwachsene zu Fall kommen, die sich ernstliche Contusionen zuziehen. Ermahnungen Seitens Unbetheiligter nützen hier nichts, dieselben bringen ihnen höchstens Hohngelächter ein. In diesem Falle werden nur einzig und allein die Ermahnungen der Eltern und Lehrer ihre guten Früchte tragen, weshalb wir an dieser Stelle darauf hinweisen.

Die im Everstenholz an den Bäumen befestigten **Futterbretter** sind seit kurzer Zeit in beträchtlicher Höhe vom Boden aus an den Bäumen angebracht, so daß sie rucklosen Händen nicht mehr zugänglich sind. Es ist nur zu bedauern, daß diese Maßregel nöthig geworden ist, da dem Vogelschutzverein nur größere Mühe bereitet, die Futterbretter jetzt nur unter Benutzung einer Leiter an den Bäumen ange-

bracht werden können. Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir unsere schon früher ausgesprochene Bitte, dem löblichen Beispiele des Vogelschutzvereins in allen Kreisen zu folgen und durch tägliches Ausstreuen von Abfallfutter, das in jeder Haushaltung vorkommt, die Noth unserer gefiederten Freunde zu lindern und man wird jetzt schon seine Freude daran haben, wenn man sieht, wie sie sich Tags über regelmäßig zur Fütterung melden. Da findet sich ein die muntere Schwarzdrossel und schackert und schlägt mit den Flügeln, das hübsche Rothkehlchen, die Meise, der Buchfink und wie sie alle heißen; es zeigt sich da ein liebliches Bild aus dem Naturleben, das jedem Naturfreund Vergnügen machen muß. Also sorget für unsere Freunde, denn der Verein kann es nicht allein.

Die Nachrichten vom Lande über die Abnahme der Unsitte des **Neujahrsschießens**, das schon so manchen Unglücksfall herbeigeführt, sind überall, wie wir constatiren können, mit Freuden begrüßt worden.

Die von Zeit zu Zeit Sonnabends Abends im Theaterrestaurant stattfindenden **Bierconcerte** sind bei den langen Winterabenden eine angenehme Unterhaltung. Die von der Dragonercapelle unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Herrn **Stabstrompeters Feuje** zum Vortrag kommenden Piecen sind ausgewählte und werden mit bekannter Präcision und Exactheit zu Gehör gebracht, so daß das mäßige Entree von 20 Pfg. pro Person vom Publikum gern gezahlt wird. Die Bedienung im Theaterrestaurant ist so vortheilhaft bekannt, daß eine weitere Empfehlung dieses Restaurants überflüssig ist.

Seit der Zeit, wo das Eis von Schlittschuhläufern befahren wird, ist der Besuch des **Waldschlößchens** ein lebhafter geworden. Die Wirthschaftsführung ist aber auch in guten Händen, Speisen und Getränke von tadelloser Qualität und daher das Etablissement mit Recht Jedermann zum Besuch zu empfehlen.

Anfrage.

Wer hat eigentlich für die Instandhaltung der Trottoirstrecke, die sich vom Neubau des Schellingschen Hauses an der Dobbstrasse bis zum Siewert'schen Hause hinzieht, zu sorgen? — Während wir Glätte hatten, war diese Strecke nur mit Lebensgefahr zu passiren und sind mehrere Male Leute, Erwachsene sowohl wie Kinder, zu Fall gekommen. Die besagte Strecke wird täglich mehrere Male von Schulkindern frequentirt, die gewohnheitsgemäß noch mehr für größere Glätte sorgen. Aber nicht nur bei Glätte ist die betreffende Strecke unpassirbar, sondern auch bei eintretendem Thauwetter, so daß wenn der Schnee im Auflösungsproceß begriffen, ein Durchwaten durch diese Strecke kaum möglich ist; dies wird namentlich von den Damen sehr unangenehm empfunden. Man sollte doch denken, daß Jemand zur Instandhaltung dieses gepflasterten Fußweges verpflichtet sei. Ist es nicht der oder die Eigenhümer des anliegenden Grundstückes, dann muß es die Stadt sein, jedenfalls ist hier eine Remedur von Nothen. 12.

Vom Welttheater.

Zur Ermunterung für gute **Köchinnen** wird aus Boston folgendes nettes Geschichtchen berichtet: Kürzlich veranstaltete **Lady Turlin** eine Gesellschaft, welcher auch der englische Millionär **Mr. Taylor** beiwohnte. Beim Essen wurden unter anderen auch Beefsteaks servirt und **Taylor** frug bewundert, wer diese so delikate hergestellt habe. Gleichgültig erwiderte **Lady Turlin**: „Meine Köchin **Anna**, ein braves, liebes Mädchen, das wir schon seit drei Jahren im Haus haben.“ Der Millionär schwieg, aber am nächsten Morgen erschien er in feierlicher Gewandung bei **Lady Turlin**, und bat, für ihn als Freier bei der Verfertigerin der Beefsteaks aufzutreten. Der erstaunte **Lord** läutete seiner Köchin, als diese im weißen Häubchen erschien, sagte er ihr kurz: „Mein Freund **Taylor** besitzt ein Vermögen von 150,000 Pfund Sterling, wenn Sie sich verpflichten, ihm lebenslänglich Beefsteaks zu machen, heirathet er Sie.“ Der Köchin leuchtete die Sache ein und bald darauf fand in der Kirche zu Boston ihre Vermählung mit dem Millionär statt.

Eine hübsche **Kuhauedote** wird aus dem Leben des bekannten belgischen Staatsmannes **Orban** berichtet, der ein armer Student der Rechte war und ein sehr reiches Fräulein liebte. Die Aussichten für ihn waren keine sehr günstigen, wie man sieht; als aber der Tag seines Examins herantam, sagte das Fräulein zu ihm: „Wenn Du morgen glücklich bestanden hast, so komme Abends in die Oper und tritt in die Loge, in welcher ich mich mit meinen Eltern und deren Freunden befinde.“ „Wird man mich aber auch dort dulden?“ fragte der Student besorgt. „Dafür laß mich sorgen!“ **Orban** bestand glänzend und kam richtig in die Loge, wo die Geliebte auf ihn zueilte und vor aller Welt einen Kuß auf seine Lippen drückte. Den Eltern blieb nichts anderes übrig, als das Verlobniß zu genehmigen.

In **Wien** geht's toll her im neuen Jahr. Zwei **Morde** aus Eifersucht sind das Erste, was man von dort vernimmt. **Luise Vogelmann**, 25 Jahre alt, die schöne Tochter des Hofgärtners zu Heilbronn, wurde am Neujahrstag von ihrem Verehrer, einem Postbeamten **Erner**, erschossen. Sie war früher Ballettänzerin, dann Schauspielerin, nachdem sie ein Bein gebrochen hatte. Nach der That erschloß sich **Erner** selbst. Ferner wurde, ebenfalls aus Eifersucht, die Volksängerin **Hermine Guschelbauer**, ein blühend schönes Mädchen von 18 Jahren, von ihrem Geliebten **Anton Seiler** in Fünfhäus bei Wien in der Neujahrnacht mit einem Küchenmesser niedergestoßen. Sie war sofort todt.

Ein schweres **Verbrechen** ist in Königsberg in Preußen entdeckt worden. Am 9. Dezember v. J. verschwand ein 19jähriger Handlungslehrling, **Albert Schreiber**. Derselbe sollte eine Summe von 365 M. an einen Schiffskapitän im Auftrag seines Prinzipals abliefern. Man glaubte erst an eine Unterschlagung, die Nachforschungen der Polizeibehörde haben aber ergeben, daß der Verschwundene an jenem Tag von zwei 19- resp. 16jährigen Burken Namens **Gause** und **Marckschat** zum Wirthshausbesuch und einer Volksfahrt verführt und während der letzteren mit einem Hammer erschlagen und im Pregel versenkt worden ist, nachdem ihm ein Stein um den Hals gebunden war. Durch luxuriöse Ausgaben in Hotels und Geschäftsläden haben sich die Burken verdächtig gemacht und in der Haft legte **Marckschat** auch bereits ein Geständniß ab. Nach der Leiche wird gegenwärtig im Pregel gefischt.

Ein Arbeiter, **Abt** mit Namen, hat in seiner Wohnung in der Aderstrasse in Berlin am Montag Vormittag einen schauerlichen **Mord** begangen, indem er seine Ehefrau mit einem Beil erschlagen hat. Der Mörder wurde sofort verhaftet, die eigenen Kinder schlugen im Haus sofort Alarm, so daß die Polizei alsbald benachrichtigt werden konnte.

Herr **August Krauel** in Buenos-Ayres übersandte dem Kaiser **Wilhelm** eine Kiste **Cigaren** und erhielt umgehend den Dank des Kaisers und die Antwort: „Da Se. Majestät nicht rauchen und deshalb die sicher vorzüglichen Cigaren persönlich nicht zu würdigen vermögen, haben Allerhöchst derselbe solche ihrem Enkel, dem Prinzen **Wilhelm**, zu verehren geruht.“ Der Kaiser ist also ein Nichtraucher.

Ein berühmter **Arzt**, der an die Unfehlbarkeit seiner Wissenschaft glaubt, behandelte kürzlich einen sehr bekannten Schriftsteller und bemerkte es mit Vergnügen, daß derselbe alle seine Anordnungen mit der größten Gewissenhaftigkeit befolgte. „Sie sind es werth, krank zu sein!“ erklärte er eines Tages dem Patienten, indem er ihn in warmer Anerkennung die Hand drückte.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.			
vom 11. Januar 1887.			
	gelauf	verkauf	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106 20	106 75	
3 1/2 % „ „	101 50	102 05	
4 % Oldenburgische Consols		102	
Stück à 100 M. im Verkauf (4 % höher.)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103 50	—	
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stück zu 100 M.	103 75	—	
3 1/2 % „ „	100	—	
(Oldenburger Stadt-, Hohenfelder, Eckwarder)			
3 1/2 % Oldenb. Bo. credit-Anleihe (lindbar)	101 50	102 25	
4 % Oldenb. Kreis-Anleihe	101 75	—	
4 % Landständische Central-Pfandbriefe	101 20	101 75	
3 1/2 % „ „	99 10	—	
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	158	159	
4 % Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	103	—	
3 1/2 % Hamburger Staatsanleihe	100 70	101 25	
3 1/2 % Bremer „ „ von 1885	100 73	101 25	
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106 10	106 65	
3 1/2 % „ „	101 60	102 15	
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.			
und darüber			
5 % „ „ do (Stück von 4000, 1000			
und 500 Fr.)			
4 % Römische Stadtanleihe 3 Serie			
5 % Russische Anleihe von 1884			
4 % „ „ do. von 1880			
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886			
4 % Salzammergr.-Prioritäten, garantirt			
4 % Lissaboner Stadtanleihe			
4 % Hambgr. v. Braunsch. - Hannover - Bank	101 80		
4 % „ „ do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101 95	102 50	
5 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs. B.	101 80	101 75	
3 1/2 % „ „ der Rhein. Hypothek-Bank	97 75	98 50	
4 % Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natals in Braunschweig rückzahlbar 105		100	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
(Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887.)			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Dordruher Eisenhütten-Actien (Augsburg)			
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Wech.-Actien		106	
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	158 10	158 30	
„ „ London „ „ 1 Mr.	21 25	20 45	
„ „ New-York für 1 Doll.	4 18	4 3	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 75	—	
Discout der Deutschen Reichsbank 5 1/2 %			

Anzeigen.

Öffentliche Vorträge

in der
Aula des Gymnasiums zu Gunsten des
Evangelischen Jünglingsvereins
Mittwoch, den 12. Januar, Abds. 7 Uhr
III. Vortrag.

„Das deutsche Kirchenlied.“
(Herr Schuldirektor Wöbken.)

Eintrittskarten zu 1 M.
Schülerkarten zu 50 Pfg.

Sind in allen Buchhandlungen und beim Schulwart
des Gymnasiums zu haben.

Zur gefl. Beachtung.

Wir sehen uns veranlaßt, darauf aufmerksam
zu machen, daß wir unser Flaschenbier nur in
solchen Flaschen abgeben, welche mit unserer Firma
versehen sind.

Büsing & Klostermann.

Diedr. Grube

Buchhalter

Bleicherstraße Nr. 8.

10 Pf.	Grüne Erbsen	10 Pf.
12 "	Weißer Bohnen.	12 "
26 "	Linsen	26 "
60 "	Speck	60 "
R. Gallerstede.		

30 Bandnudeln, 30
R. Gallerstede.

Beste westfälische

Nusskohlen

besten westfälischen

Coaks

prima

Maschinen- und Grabetorf

feinste Rienburger

Speise - Kartoffeln

Liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus

Express-Comptoir.
S. G. Beilken.

Zu verkaufen.

Zwei halbgemästete Schweine.
Diedr. Dietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu kaufen gesucht.

Eine gute milchgebende Ziege ohne Hörner.
Diedr. Dietjen, Theaterwall 2 hinten.

Joh. Sievers,
Herren- u. Damen-Friseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

Orgeni - Rappoldi-
Concert

am **Mittwoch, den 12. Januar**
Abends 7 Uhr
im grossen Casino-Saale zu
Oldenburg.

Nummerirter Platz Mt. 2,50
Nichtnummerirter Platz " 2,—
Stehplatz " 1,—

Billets sind zu haben in
Ferd. Schmidts Buchhandlung (Segelken).

Pelz - Waaren - Lager

en gros

von

en detail

Oldenburg. Carl Blensdorf. Langestr. 34.

Zur diesjährigen Winter-Saison er-
laube ich mir mein reichhaltiges Lager
von **Pelzwaaren** aller Art in
empfehlende Erinnerung zu bringen.

Mein Lager bietet in dieser Saison
eine große Auswahl sehr eleganter

Pariser und Wiener
Pelz-Baretts & Muffen.
Baretts von Mt. 1,50 an.



Pelz - Besatz

in allen Breiten und jeder gewünschten
Fellart.

Sämtliche Neuheiten in
Kragen für Herren und Damen,
Decken, Fußtaschen, Kolltaschen, Fuß-
säcken u. s. w.

Reparaturen rasch und sauber.

Pianinos

eigener Fabrik, speziell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das ange-
legentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und
deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in
Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens
empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des
fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künnemann.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
Bock- und Grabetorf.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehle seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettsfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik.

Wäsche-Confection.

Das Möbel-Geschäft von S. Nooge

Häusingstrasse am Markt

empfehle: Sophas, Tische, Stühle, Commoden, Schränke, Pulte, Bettstellen,
Waschtische, Betten, Spiegel, Bilder in neu und alt zu billigen Preisen.